

# Das Drautal aus französischer Sicht: Berichte im Napoleonischen Zeitalter<sup>1</sup>

Daniel Baric  
Université François-Rabelais  
Institut d'études germaniques  
3, rue des Tanneurs  
F-37041 Tours  
daniel.baric@univ-tours.fr

Priljeno: 28. 12. 2012.  
Prihvaćeno: 03. 01. 2013.  
Izvorni znanstveni rad /  
Original scientific paper  
UDK 94(497.5):528

## Zusammenfassung

*Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts wurde in Frankreich das Interesse für Mitteleuropa, und somit auch für solche Flüsse wie die Donau, sichtbar größer. Die Anwesenheit des französischen Heeres auf dem Gebiet des Österreichischen Kaiserreiches veränderte grundsätzlich die Voraussetzungen für die Kenntnis dieses Landes. Zunächst aus strategischen Gründen verfertigte das Napoleonische Heer die Kartographie und die Beschreibung der Flüsse, welche in den Besitz Frankreichs geraten waren. Die Flüsse spielten in diesem kriegerischen Zusammenhang eine besondere Rolle, weil sie zum entscheidenden Faktor werden konnten (Problem der Überquerung des Flusses, der Wehranlagen, der natürlichen Reichtümer, usw.). Was die Drau anbelangt, so sind die vorhandenen Quellen über die Sektion von Sachseburg in Kärnten bis Pettau in der Steiermark am Ergiebigsten. Die Kartographie dieser Sektion veranschaulicht die Breite des Flusses, die Eigenschaften des Bodens in der Nähe zum Fluss, Relief, Wälder, bestellte Äcker, sowie Brücken, Mühlen, Wege und Orte. Auf einer großen Karte der Drau von 1809 sind einige zusätzliche Verfeinerungen sichtbar: Die Palette der verfügbaren Farben wird breiter, die Genauigkeit (etwa die Einwohnerzahl) ist größer, je weiter flussabwärts gefahren wird. Die als Kommentare zu den Karten entworfenen Berichte vervollständigten die Karten mit Angaben, die grafisch nicht wiedergegeben werden konnten (Variationen des Pegelstandes, Zusammensetzung des Flussbettes, wirtschaftliche Eigenschaften des Gebietes, usw.).*

*Über die rein technischen Darstellungen zu militärischen Zwecken hinaus ist auch eine gewisse Informiertheit über die Natur und ein Gewissen über den wirtschaftlichen Umgang mit den natürlichen Reichtümern des Flusses vorhanden. Die Offiziere, die diese Berichte verfassten, sahen und analysierten die Drau, wie sie es in Frankreich gelernt hatten, sowie den gegenwärtigen Bedürfnissen des Heeres entsprechend, aber auf einem ihnen unbekanntem Gebiet. Der manchmal schwierige Umgang mit der Toponymie zeugt vom Grad dieser Unbekanntheit. In einigen Fällen kommt auch ein subjektiver Zugang zur Drau zum Ausdruck.*

**Schlüsselwörter:** Napoleon, Frankreich, Kärnten, Militärberichte, Kartographie

<sup>1</sup> Ovaj rad predstavlja njemačku verziju, ponešto izmijenjenu u odnosu na hrvatsku verziju, članka istog autora objavljenog u časopisu *Ekonomika i ekohistorija* br. 7., Zagreb-Samobor 2011, pod naslovom « Podravina iz francuske perspektive: izvješća u Napoleonovo doba », str. 38-48.

Die Tatsache, dass die Drau das Interesse österreichischer Wissenschaftler, Ingenieure, Militärs und Kartographen erregt hat, darf nicht wundernehmen. Dass aber das Drautal ebenfalls Franzosen beschäftigte, mag weniger bekannt sein. Das Drautal tauchte aber schon im 18. Jahrhundert in verschiedenen Schriften oder kartographischen Arbeiten französischer Gelehrter und Ingenieure ab und zu auf. So in der «Hydrographischen Karte der oestreichischen Erbstaaten diesseits des Rheins» von François-Joseph Maire, einem aus Lothringen stammenden Wasserbauingenieur, der im Dienst der Habsburger das Projekt eines Schifffahrtskanals von der Raab bis zum Golf von Quarnero entwarf, in welchem die Drau dargestellt wurde<sup>2</sup>. Eine genaue und systematische Beschäftigung mit der Drau erfolgte aber erst im Laufe der Napoleonischen Feldzüge. Während der relativ kurzen Periode ihrer Anwesenheit vor Ort haben nämlich französische Militärbehörden eine beträchtliche Dokumentation zum Fluss selbst und zur Stromlandschaft angesammelt<sup>3</sup>. Dabei handelte es sich um Berichte, welche die Militärbehörden über weniger bekannte Gebiete informieren sollten.

Eine Anzahl von Texten nebst kartographischen Anlagen wurde produziert, die ein französisches Pendant zur Josephinischen Landesaufnahme bilden<sup>4</sup>. Auch hier ging es um Genauigkeit und Vollständigkeit, ebenfalls zum Zweck etwaiger militärischer Verwertbarkeit. Kann man aber auch von diesen französischen militärischen Berichten fundierte Beschreibungen der Landschaft erwarten? Im Unterschied zur Josephinischen Landesaufnahme, die sich über eine längere Zeit erstreckte (1763-1787), vollzog sich nämlich in diesem Fall die Sammlung der Dokumentation binnen weniger Monate. Und doch gelang es den Berichterstattern, eine Fülle von Informationen zum Fluss selbst und zur unmittelbar an der Drau angrenzenden Landschaft zu vermitteln. Die Natur stand dabei im Mittelpunkt ihrer Beobachtungen. Sie sollte nämlich möglichst genau beschrieben werden, um im Falle einer militärischen Aktion bei der Fertigstellung der Pläne miteinbezogen zu werden. Die Dokumentation erweist sich deshalb als reiche Quelle zum Verständnis der natürlichen Zustände im Drautal zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts.

---

<sup>2</sup> Lothar ZÖGNER (Hrsg.), *Flüsse im Herzen Europas: Rhein-Elbe-Donau*, Berlin, Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, 1993 (Ausstellungskataloge, Neue Folge 6), S. 166.

<sup>3</sup> Auf diese Dokumente im *Service historique de l'armée de terre* (SHAT) in Vincennes und insbesondere die Serie *Mémoires et reconnaissances* (hier wurden die Signaturen 1594-1599 sowie 1617 benutzt) hat mich Prof. Dr. Drago Rokсандić aufmerksam gemacht, wofür ich mich hier herzlich bedanken möchte.

<sup>4</sup> Für die Ergebnisse der österreichischen Arbeiten bezüglich der hier besprochenen Sektion, siehe Harald HEPPNER, « Die Umwelt an der slowenischen Drau im Spiegel der Josephinischen Landesaufnahme (1763-1787) », *Ekonomika i Ekohistorija*, 7/2011, S. 93-100.

In diesen Berichten fällt aber meistens das menschliche Element weg. Beschreibungen der Menschen, der Sitten, der Trachten, ihrer Einstellung den letzten Geschehnissen gegenüber findet man in diesen Berichten kaum. Wie ist das zu erklären?

Um dies genauer beantworten zu können, muss man der Frage nachgehen, wie die Berichtersteller auf diese unbekannte Landschaft reagierten, oder vielmehr zu reagieren gelernt hatten. In dieser Hinsicht sagen diese Dokumente viel über die Art und Weise aus, wie französische Offiziere zu diesem Zeitpunkt diese Landschaft gesehen haben. Durch die professionelle Beschreibung der Drau sickert ihre Einstellung zur Landschaft durch.

### **Das Auftauchen des Interesses für das Drautal: der militärische Aspekt**

Zunächst waren diese Dokumente Synthesen schon bestehender Werke, die meistens aus dem Deutschen übersetzt wurden<sup>5</sup>, und die Kenntnisse über weite Gegenden vermittelten. Der Verfasser gab in diesem Fall ehrlich zu, dass er eine größere Anzahl von Autoren hätte zu vergleichen müssen, um eine vollständige Arbeit über ein Land zu schreiben, das ihm bis dahin völlig unbekannt gewesen sei<sup>6</sup>. Das Problem bestand darin, dass weder er noch andere Berichtersteller mit dieser Landschaft vertraut waren. Erst im Zuge der Napoleonischen Kriege ergab sich die Möglichkeit, dieses Tal vor Ort unter die Lupe zu nehmen. Somit erfolgte ein Einschnitt in der Sammlung der Dokumentation, denn diesmal stammte sie aus erster Hand.

Die Berichte häuften sich ab Sommer 1809. Davor waren schon in Frankreich Texte über die Donau und gelegentlich über ihre Nebenflüsse verfasst worden, allerdings offensichtlich um eine wissenschaftliche Lücke zu schließen. «Es ist verwunderlich, dass dieser Fluss immer noch so unbekannt ist, und man könnte sagen, weniger bekannt als der Nil» schrieb

<sup>5</sup> So im Bericht unter dem Titel *Esclavonie (mémoire géographique et statistique de l')*; aperçu général du pays, étendue, population, classes d'habitants, organisation du pays, religion, mœurs et caractères des habitants: production, industrie, commerce, revenus. Dem Unteroffizier Pelline zugeschrieben, vor 1809. SHAT 1594.

<sup>6</sup> Dabei beschreibt er auch die geistigen und materiellen Umstände bei der Abfassung seiner Schrift: «Ich sehe es als meine Pflicht zu wiederholen, dass die Materialien zu diesem Bericht hastig deutschen Werken aus der Kaiserlichen Bibliothek entlehnt wurden, welche mein Sohn mir übersetzt hat, und deren Genauigkeit ich nicht garantieren kann.» Ebda, S. 19. [“je me fais un devoir de répéter que les matériaux de ce mémoire pris à la hâte à la bibliothèque impériale dans des ouvrages allemands que mon fils m'a traduits, ne sont que des extraits dont je ne puis garantir la certitude”]. “Die einzige Arbeit, die ich leisten kann, ist ein kurzer Auszug aus einigen Werken. Ich habe mich in erster Linie darum bemüht, Taube (1777) nach Hassels Statistik zu berichtigen.” [“le seul travail que je puisse fournir est un extrait rapide de quelques ouvrages. Je me suis principalement attaché à rectifier Taube (1777) d'après la statistique de Hassel.”] Ebda, S. 1.

der anonyme Autor eines Essays über den Verlauf der Donau<sup>7</sup>. Einem Vorgänger auf dem Gebiet der Flussbeschreibung, Marsigli<sup>8</sup>, warf er Folgendes vor: «Dieser Autor hat sich mehr mit den altertümlichen Gegenständen, den Fischen, den Mineralien, den Vögeln und allem, was dem Fluss angehört, als mit dem Fluss selbst beschäftigt.»<sup>9</sup> Nunmehr sollte der Fluss an und für sich zum Thema einer Abhandlung genügen. Auch die Nebenflüsse verdienten eine besondere Aufmerksamkeit: «Nur kurz wurde über die großen schiffbaren Nebenflüsse berichtet. Eine detaillierte Beschreibung jedes dieser Nebenflüsse würde ein einzelnes Werk erfordern.»<sup>10</sup> Und die Beschreibung soll hier eher der reinen wissenschaftlichen Neugierde gelten, als der Vorbereitung eines Feldzuges: «Man muss bemerken, dass in den letzten Feldzügen weder die Donau noch ihre Nebenflüsse bei ihrer Überquerung Anlass zu beträchtlichen Gefechten gegeben haben.»<sup>11</sup> Dies sei in erster Linie auf das strategische Talent Napoleons zurückzuführen.

Nachdem der Autor sich dem Hauptstück, nämlich der Donau selbst, gewidmet hat, beschreibt er die Drau:

«Die Drau hat ihre Quelle in Tirol, verläuft durch Kärnten und die Untersteiermark in Richtung Ungarn, welches sie von Kroatien und Slawonien trennt; und durch die Mur vergrößert, die von Graz an dreihundert Zentner schwere Lasten trägt, sowie durch andere Flüsse, mündet sie oberhalb des Städtchens Almas in die Donau ein. Ihr sehr schneller Verlauf verlangsamt sich in Slawonien; da das Flussbett fast nirgendwo Ufer hat, die hoch und stark genug sind, um sie zu halten, werden sie oft durch Überschwemmungen abgetragen. Der Fluss bildet sich dann ein anderes Bett und durch seine Übertretungen werden viel Sumpf und stehendes Wasser verursacht. Die Zahl der Bäume und Stümpfe, welche im Strom anzutreffen sind, gefährden die Schifffahrt. Sie fängt in der Steiermark an, für dreihundert Zentner und mehr schiffbar zu sein; von Marburg bis zur Gegend von Syllye<sup>12</sup> für sechs- bis siebenhundert Zentner; von da bis Eszek für tausend Zentner und von Eszek bis zur Mündung für dreitausend Zentner

<sup>7</sup> *Essai sur le cours du Danube*, S. 1., o. J., gegen 1808, SHAT 1596. [«Il est étonnant que ce fleuve soit encore si peu connu et l'on peut dire, moins que le Nil»].

<sup>8</sup> Luigi Ferdinando Marsigli, *Danubius Pannonico-Mysicus observationibus geographicis, astronomicis, hydrographicis, historicis, physicis perlustratus*, Den Haag-Amsterdam, 1726. Auf französisch ist das Werk 1744 erschienen.

<sup>9</sup> *Essai sur le cours du Danube*, S. 1. [«Cet auteur s'est plus occupé des antiquités, des poissons, des minéraux, des oiseaux et de tout ce qui tient au fleuve, que du fleuve même.»]

<sup>10</sup> Ebda, S. 3. [«Une description détaillée de chacun de ces [affluents] nécessiterait un ouvrage particulier.»]

<sup>11</sup> Ebda, S. 15. [«On doit remarquer aussi que dans les dernières campagnes, ni le Danube, ni ses affluents n'ont donné lieu pour leur passage à une grande affaire.»]

<sup>12</sup> Das heutige Sellye in Ungarn, südlich von Szigetvár, allerdings einige Kilometer vom jetzigen Verlauf der Drau entfernt.

und mehr. Die mit Salz beladenen Schiffe fahren stromaufwärts bis Legrad, zur Einmündung der Mur. Ihre Ufer sind überall mit Bäumen bedeckt, vor allem von Eichen, die wunderschön wachsen und hervorragendes Holz für die Marine geben.

Man findet auf diesem Fluss Föhren in Miholacs, Noskoveze, Barcz<sup>13</sup> sowie eine Brücke in Eszek, vier Meilen von ihrer Einmündung entfernt.

Man berichtet in allen geographischen Werken über diese 1566 von den Türken gebaute Brücke, die zwanzigtausend Arbeiter für den Bau einsetzten, wie von einem Wunder. Sie überquerte die Drau in Eszek und setzte sich auf einer Länge von achttausend Klaftern durch die Sümpfe fort. Diese Brücke sei laut [Raimondo] Montecuccoli jenseits des Flusses nichts anderes, als ein Bett aus Balken und Reisigbündeln mit kleinen Brücken, um die Ufer von mehreren Gräben, welche ein sumpfiges Terrain durchzogen, zu verbinden, wie man mehrere davon in verschiedenen Gebieten in Deutschland findet.

Die am rechten Ufer der Drau mitten im Sumpfgelegene Stadt, die deswegen eine ungesunde Luft hat, zählt ungefähr achttausend Einwohner.»<sup>14</sup>

Aus dem Dokument ist nichts Sicheres über den Verfasser zu entnehmen; es ist wohl aufgrund einiger Bemerkungen anzunehmen, dass er selbst die Gegend nicht erkundet hat<sup>15</sup>; es stellt insofern die Fortsetzung und die

<sup>13</sup> Heute Miholjac, Noskovci und Barcs.

<sup>14</sup> S. 252-255: "La Drave prend sa source dans le Tyrol, dirige son cours par la Carinthie et la Basse Styrie vers la Hongrie qu'elle sépare de la Croatie et de l'Esclavonie; et grossie par la Mur qui depuis Gratz - porte des charges de trois cents quintaux, d'autres rivières, vient se jeter dans le Danube au dessus du bourg d'Almas. Son cours très rapide se ralentit en Esclavonie; son lit, n'ayant presque nulle part des bords assez hauts et assez solides pour la retenir, ils sont souvent emportés par les inondations. La rivière se fait alors un autre lit et forme, par ses débordements beaucoup de marécages et d'eau stagnante. La quantité d'arbres et de souches qui se rencontrent dans son courant, rendent sa navigation dangereuse. Elle commence en Styrie à devenir navigable pour des bateaux de trois cents quintaux; de Marburg jusqu'à la hauteur de Syllye, de six à sept cents quintaux; de là à Eszek de mille quintaux et d'Eszek à son embouchure de trois mille quintaux et d'avantage. Les bateaux chargés de sel, la remontent jusqu'à Legrad, à l'embouchure de la Mur. Ses bords sont partout couverts d'arbres, principalement de chênes dont se composent la presque totalité des immenses forêts de l'Esclavonie, qui croissent dans leur plus grande beauté et fournissent d'excellents bois de construction pour la Marine.

On trouve des bacs sur cette rivière à Miholacs, Noskoveze, Barcz et un pont à Eszek, à quatre lieues de son embouchure.

On parle, dans tous les ouvrages de géographie comme d'une merveille de ce pont construit en 1566 par les Turcs, qui avaient employé vingt mille hommes à ce travail. Il traversait à Eszek, la Drave, et se prolongeait par les marais, sur une longueur de huit mille toises. Ce pont, selon Montecuccoli n'était autre chose au-delà du fleuve qu'un lit de poutres et de fascines avec des petits ponts pour joindre les bords de plusieurs fossés qui traversaient un terrain marécageux, comme on en trouve dans plusieurs pays en Allemagne.

La ville située sur la rive droite de la Drave, au milieu du marais qui en rendent l'air malsain, contient environ huit mille habitants.»

<sup>15</sup> Ebda, S. 3: Informationen seien über die Straßen vermittelt, erst nachdem sie von verschiedenen übereinstimmenden Quellen angegeben würden.

Synthese einer Tradition der Wissenschaft dar; «obwohl dieser Essay weder rein kommerzieller, noch statistischer, noch militärischer Art ist, glaubt man trotzdem, dass er von Nutzen sein kann, so wie er ist, als Muster, das gelehrtere Hände weiterstricken werden.»<sup>16</sup> Und tatsächlich ergänzen die späteren Berichte mit genauen Angaben, was hier nur angedeutet wurde.

Die Behauptung, die Flüsse seien für militärische Zwecke nicht mehr relevant, wurde aber verneint. Diese Stelle wurde in der Handschrift gestrichen, mit der Anmerkung «Sollte man hiervon nicht Essling und Wagram ausnehmen?»<sup>17</sup>

Tatsächlich sollten zwei bedeutende Schlachten, Essling/Aspern und dann Wagram im Mai und Juli 1809 dieses Desinteresse der Donau und ihren Nebenflüssen gegenüber als strategische Faktoren ungünstig machen. Die jüngste Geschichte hatte nämlich deutlich genug gezeigt, wie wichtig die Beherrschung der Flüsse in einem Feldzug sein konnte. Im Mai 1809 war der Ausgang der Schlacht bei Essling/Aspern wesentlich durch die Schwierigkeit bei der Überquerung der Donau beeinflusst worden<sup>18</sup>.

Es entwickelte sich in den Monaten nach der Schlacht eine (wie sonst auch in neu besetzten Gebieten) Organisation zur Erkundung des Drautals. Die Information zweiter Hand genügte nicht mehr dem Gebot der Stunde. Die militärische Logik der Arbeit von Pioniertruppen erforderte, dass in einem systematischen Vorgang, sobald das Gebiet französischen Offizieren offen stand, die Nebenflüsse der Donau erkundet wurden. Es ging dabei um die Zusammenstellung von Dokumenten, die für die Weiterentwicklung der militärischen Operation von Bedeutung sein sollten: Zu diesem Zwecke hatten Informationen über die Straßen, die Flüsse als mögliche Hindernisse und die Brücken, Städte (Kasernen), Burgen (wegen einer etwaigen strategischen Verwendbarkeit), sowie über die Küsten und Häfen hohen strategischen Wert. Im Laufe der militärischen Aktionen dienten Karten als Instrumente der Information und der Entscheidung. Die Texte sollten vervollständigen, was auf den Karten gezeichnet wurde. Im Laufe des Jahres 1809 wurden somit die Kenntnisse, über welche man in Frankreich über die Drau verfügte, wesentlich erweitert.

---

<sup>16</sup> Ebda, S. 4. [“quoique cet essai ne soit proprement ni commercial, ni statistique, ni militaire, on croit cependant qu’il peut être utile, tel qu’il est, comme un canevas dont des mains plus savantes achèveront la broderie.”]

<sup>17</sup> Ebda, S. 15. [“ne faut-il pas en excepter celles d’Essling et de Wagram?”]

<sup>18</sup> Die österreichischen Truppen hatten die Brücken auf der Donau sprengen lassen, und der Sieg Napoleons hing von der Fähigkeit der Pioniertruppen der Grande Armée ab, neue Brücken zu errichten; dabei erwies sich die Kenntnis des Terrains als ausschlaggebend. Aufgrund von Memoiren und anderen Quellen hat der französische Schriftsteller Patrick Rambaud diese Schlacht zum Thema seines Romans *La Bataille* (Paris, Grasset, 1997) genommen. Der Kampf an den Ufern der Donau wird hier anschaulich dargestellt.

Diese umfangreiche Arbeit war das Ergebnis eines seit 1807 fortlaufenden Projekts, welches bis 1812 dauerte und zum Ziel hatte, kartographische Informationen, sowohl für Gebiete im Französischen Reich als auch außerhalb des Reiches, zu erheben. Napoleon verfolgte die Arbeit der Kartographen<sup>19</sup>; er hatte sein Interesse für diesen Zweig der Wissenschaft auch dadurch bekundet, dass er besondere Maßnahmen traf, um einen effizienten allgemeinen Dienst für Topographie und Kartographie zu organisieren<sup>20</sup>. Als Resultat dieses Vorhabens wurde 1802 eine «Topographische Kommission» eingerichtet, die dazu wesentlich beitrug, einheitliche Konventionen bei der Herstellung von Karten zu verbreiten<sup>21</sup>. In den folgenden Jahrzehnten wurden die Besprechungen dieser Kommission zum Allgemeingut. In dieser Hinsicht erscheinen die Karten des Drautales von 1809 als Beispiele einer sich im Rahmen des Staates modernisierenden Technik.

Fünf Berichte, die im November 1809 verfasst wurden, geben einen Einblick in die kollektive Arbeit, welche die topographische und militärische Auskundschaftung eines Gebietes voraussetzte. Von Sachsenburg bis Friedau an der slowenisch-kroatischen Grenze reihen sich die Berichte, die nach einem einheitlichen Muster geschrieben wurden<sup>22</sup>. Der Titel der Einzelberichte lautet immer: Erkundung des Verlaufes der Drau zwischen zwei Städten, sowie des Weges zwischen diesen Städten; darauf folgen Angaben über die Brücken, die Überquerungspunkte und Nebenflüsse der Drau. Manchmal kommen noch Angaben über die Städte hinzu, insbesondere falls sie aus dem militärischen Gesichtspunkt von Belang sind<sup>23</sup>.

Wenn es sich um strategische Stützpunkte handelte, die einer militärischen Stellungnahme bedurften, um festzustellen, welche Funktion sie

<sup>19</sup> Er war selbst im August und September 1795 im *Dépôt de la Guerre* beschäftigt, wo die Informationen über erkundete Regionen gesammelt wurden; später ließ er sich ein eigenes topographisches Kabinett einrichten. Olivier CHAPUIS, *À la mer comme au ciel, Beaupré-Beaupré et la naissance de l'hydrographie moderne (1700-1850)*, Paris, Presses de l'Université de Paris-Sorbonne, 1999, S. 421.

<sup>20</sup> Ebda, S. 471.

<sup>21</sup> Marie-Anne CORVISIER DE VILLÈLE, Catherine BOUSQUET-BRESSOLIER, «À la naissance de la cartographie moderne : la commission topographique de 1802», *Évolution et représentation du paysage de 1750 à nos jours* (hrsg. Festival d'histoire de Montbrison), Montbrison, Hôtel de Ville-Festival d'histoire, 1997, S. 393-405.

<sup>22</sup> Berichte über den weiteren Verlauf der Drau flussabwärts konnten nicht gefunden werden. Da aber sonst andere Berichte die wichtigsten Flüsse in Kroatien beschreiben (Save, Krka,...), darf angenommen werden, dass dieser Teil des Verlaufs der Drau verloren gegangen ist, oder anderswohin archiviert wurde.

<sup>23</sup> *Mémoires sur le cours de la Drave*, Berthois, officier du génie: Strecke Sachsenburg bis Villach/ anonymen Verfasser von Villach bis Glainach/ Leutnant Hudry von Glainach bis Unterdrauburg/ [von ihm ebenfalls *Mémoire sur le cours de la Mur de Judenburg à Bruck*, 12 S. + Karte [SHAT 1595]/ anonymen Verfasser von Unterdrauburg bis Marburg/anonymen Verfasser von Marburg bis Friedau. Alle aus dem Jahre 1809. Zusammenfassende Arbeit: *Reconnaissance de la Drave par le général Bertrand*, Paris, 15 janvier 1810, SHAT 1597.

übernehmen konnten oder sollten, waren Experten der Kriegführung vonnöten. So wurde die Festung Sachsenburg in Kärnten im Oberdrautal zum Gegenstand der Untersuchung des Generals Bertrand und des Obersten Lejeune. Mehrere Berichte und ein genauer Plan wurden gefertigt, und das Urteil fiel negativ aus: Die Festung erwies sich als unbrauchbar, weil einige Berge die Festungsanlage überragten und somit die Sicherheit der ganzen Anlage bedrohten<sup>24</sup>. Der Feldmarschall Marmont schrieb ein Jahr danach eine Note, welche den ersten Bericht bestätigte (ohne ihn jedoch zu erwähnen)<sup>25</sup>. Die Vorarbeit von Bertrand und seinem jüngeren Kollegen Louis-François Lejeune hatte sich als richtig erwiesen. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die Zeichnung der Festung an der Drau, von der Hand Lejeunes: Dabei kommt die Präsenz der Natur (insbesondere der Berge und der Drau) durch die Auswahl der Farben, sowie die Arbeit an den Konturen, plastisch zum Ausdruck. Dabei war er den Forderungen der Kommission von 1802 gefolgt, die eine möglichst getreue Wiedergabe der Landschaft und des Reliefs auf den Karten verlangt hatte.

## Die militärischen Berichte als Quellen für die Geschichte der Umwelt

Das Gespür Lejeunes für die plastischen Elemente einer Landschaft und die Fähigkeit, sie zu Papier zu bringen, mag bei ihm besonders ausgeprägt gewesen sein; er betätigte sich nämlich auch privat als Maler<sup>26</sup>. Aber es gehörte zum Dienst der Offiziere auf Erkundungsfahrt, die Landschaft möglichst getreu wiederzugeben.

Das Augenmerk wurde immer zunächst auf den Fluss selbst gelenkt, und zwar auf die Beschaffenheit des Flussbettes und den Pegelstand: Sand und Gestein, ein «ziemlich unebenes» Flussbett von Sachsenburg nach Villach seien vorhanden, Hochfluten seien während der Schneeschmelze (drei Monate) zu erwarten; von Villach bis Glainach sei der Fluss «äußerst schnell, [und fließe] überall auf einem Boden aus Stein und Kies», von Glainach bis Unterdrauburg fließe «die Drau auf einem Boden aus Kies, Kiesel oder Stein, aber niemals auf einem schlammigen Boden (...) Die Schnelligkeit der Drau [sei] mit jener der Donau zu vergleichen.»<sup>27</sup>

<sup>24</sup> *Sachsenburg (plusieurs rapports et notes sur le fort de)*, Wien, August 1809. SHAT 1594.

<sup>25</sup> *Sachsenburg: description de la place forte (Drave)*, Maréchal Marmont, SHAT 1598.

<sup>26</sup> Daniel BARIC, « Louis-François Lejeune et la topographie de l'Autriche : entre savoir-faire de l'officier du génie et perception du peintre », Christine LEBEAU, Wolfgang SCHMALE (Hrsg.), *Images en capitale : Vienne, fin XVIII<sup>e</sup> – début XIX<sup>e</sup> siècles*, Bochum, Dr. Dieter Winkler Verlag, 2011, S. 73-83 (*Annuaire de la Société autrichienne d'étude du dix-huitième siècle*, 25/10, 2010)

<sup>27</sup> “Ses eaux coulent sur un fond en sable et de roc, assez accidenté.” SHAT, 33/1595, S. 1 ; “rivière extrêmement rapide, coule partout sur un fond de roc et de gravier.” SHAT, 34/1595, S. 1

Dann kommt der Berichtersteller auf die Tallandschaft zu sprechen. Bei der Beschreibung des Tals wird die Breite des Ufers genau angegeben, weil diese im Falle einer Überquerung durch Truppen berücksichtigt werden soll; die Soldaten sollen nämlich, falls sie angegriffen werden, auf dem anderen Ufer schnell fortschreiten können. Von Glainach bis Unterdrauburg fließe «dieser Fluss in einem tiefen, engen, von hohen waldbedeckten Bergen umsäumten Tal.»<sup>28</sup> Im Rosental, wo die Stauseen seitdem den wilden Verlauf der Drau wesentlich gezähmt haben, wo die ganze Uferlandschaft dadurch umgeformt wurde, hat Leutnant Hudry Zustände gesehen, welche es nicht mehr gibt, so etwa die Inseln unterhalb von Glainach, darunter die größte, die «unbebaut, unbewohnt» sei und «als Weide» diene, «nur während der Hochwasser nicht, wenn die Insel überschwemmt» werde.

Darauf folgt ein unerlässlicher Teil über die Kommunikationswege: Von Sachsenburg nach Villach seien Plätten, 34 bis 36 Fuß lang, 15 breit, 3 bis 6 tief zu sehen; «die Schnelligkeit des Stroms [erlaube] es nicht, sie auf einem Treidelweg flussaufwärts zu treiben»<sup>29</sup>; von Villach bis Glainach könnten nur die Plätten verwendet werden, weil sonst die Gefahr groß sei, an einem Stein auseinanderzubrechen; «von allen Stellen der Drau, die sich auf der Strecke befinden, die ich erkundet habe, ist Villach diejenige, wo die Überquerung dieses Flusses, welche sonst überall sehr mühsam und gefährlich ist, das mindeste Maß an Gefahr bieten würde» heißt es in einem Bericht<sup>30</sup>. Es liegt auf der Hand, dass Bemerkungen solcher Art für Militärs von herausragender Wichtigkeit waren, und deshalb haben die Berichtersteller von 1809 eine vermutlich lückenlose Bestandsaufnahme der Brücken und der anderen Mittel, die verwendet werden konnten, um vom einem Ufer zum anderen zu gelangen, geliefert.

In den Interessenbereich der Verfasser fällt auch der Handel: «Im Lande, welches an die Straße von Laybach nach Marburg grenzt, wird mit Wein, Getreide und Hanf, vor allem aber mit Getreide Handel getrieben, durch diesen Getreidehandel wird das Tal von Cilli und das Tal vor Marburg auf

; «La Drave coule sur un fond de gravier, de cailloux ou de roc; mais jamais sur un fond de vase (...) La rapidité de la Drave est comparable à celle du Danube.» SHAT, 35/1595, S. 1.

<sup>28</sup> «cette rivière coule dans une vallée profonde, étroite, bordée de hautes montagnes couvertes de bois.» SHAT, 35/1595, S. 2; «La rivière est rapide, coule sur un fond de gravier et forme plusieurs îles. La plus considérable a lieu un peu plus bas que Glainach. Elle est inculte, inhabitée, servant au pâturage, excepté dans les crues où elle est inondée.» Ebda, S. 3.

<sup>29</sup> «La rapidité du courant ne permet pas de les faire remonter et un chemin de halage serait très dispendieux à établir, par la grande quantité en remblai qu'il exigerait.» SHAT, 33/1595, S. 2.

<sup>30</sup> «De tous les points de la Drave situés dans la partie dont j'ai fait la reconnaissance, Villach est celui où le passage de cette rivière, partout très pénible et très dangereux, offrirait le moins de difficulté.» *Drave (reconnaissance du cours de la)* et de la route depuis Villach jusqu'à Glainach - Indication des ponts, points de passage et affluents de cette rivière - note sur la ville de Villach. 1809, anonym, SHAT 1595, S. 2.

dem rechten Ufer reichlich versorgt.»<sup>31</sup> Im Unterschied aber zu den statistischen Werken des 18. Jahrhunderts, verstehen sich diese Informationen - ausdrücklich oder nicht - als Hinweise für eine mögliche Einquartierung; der Text dient in diesem Fall zur Erklärung der Handelswege und der Wirtschaft, um dem Militär den bestmöglichen (d.h. ergiebigsten) Eingriff zu gewähren.

Im Anhang des Berichtes von General Bertrand befindet sich eine Karte, welche diese schriftlichen Angaben veranschaulicht. Eigentlich handelt es sich um drei Karten, die aneinander geklebt wurden. Je weiter flussabwärts, desto präziser wird die Darstellung. In der Gegend um Sachsenburg werden lediglich die Hauptwege angegeben, erst bei Klagenfurt erscheint die Farbe; von da an werden verschiedene Benutzungen der Parzellen der Drau entlang vor Augen geführt: Wald, Weinbau, Obstgärten, bestellte Felder; weiter ostwärts tauchen systematische Angaben zur Einwohnerzahl auf und die Legende wird anhand einer breiteren Farbenpalette präziser: Obstgärten werden von den Wiesen und den mit Bäumen gepflanzten Wiesen unterschieden, das Gestrüpp bekommt auch eine eigene Farbe und die Wege werden gekennzeichnet, seien es nun einfach befahrbare Wege oder Postwege. Die Landschaft belebt sich zweifelsohne auf der Karte. Und trotzdem hat man beim Lesen den Eindruck, dass die Berichtersteller über eine Landschaft ohne Menschen Auskunft geben.

### **Eine Abwesenheit des menschlichen Faktors?**

Der vorherrschende Eindruck ist tatsächlich, dass eine Landschaft bis in alle Einzelheiten wiedergegeben wird, manchmal eine bebaute und bewohnte, manchmal auch eine mit vorindustriellen und technischen Anlagen (Mühlen, Schmiede,...) versehene Landschaft, aber ohne Staffage; als ob die Bewohner die Szene gerade verlassen hätten. Wo sind aber die Bewohner?

Nicht eine ethnographische Beschreibung findet sich in diesen Berichten. Vergebens sucht man ein Urteil über die moralische Verfassung der Bevölkerung. Höchstens werden Einschätzungen über die Lage der Landwirtschaft vermittelt. So im Abschnitt zwischen Sachsenburg und

---

<sup>31</sup> "Le commerce du pays attenant à la route de Laybach à Marburg, se fait en vin, grains et chanvre, principalement en grains, qui fournit abondamment la vallée de Cilli et la plaine en avant de Marburg sur la rive droite de la Drave." *Laybach (reconnaissance de la grande route de)* à Marbourg sur la Drave. Considérations militaires sur cette route. Chemins qui y aboutissent. Communication de Cilli avec la vallée de la Save - de Gonowitz à Pettau - et de Windisch Feistritz à Pettau - commerce, production du pays que traverse la route de Laybach à Marbourg, avec un plan, 1809, anonym, SHAT 1593.

Villach: Das Tal sei «kaum fruchtbar genug für seine Bewohner». Einigen Teilen fehle es an Korn und Heu<sup>32</sup>.

Die Beschreibung der wirtschaftlichen Verhältnisse kann gelegentlich zu Bemerkungen zum allgemeinen Zustand der Bevölkerung veranlassen, so über Gotschuchen im Rosental: «Da findet man einen ziemlich beträchtlichen Bach, auf dem drei Mühlen und ein Sägewerk sich befinden; der Bau und der geringe Wert dieser Werke weisen auf die Armut dieses Landes hin.»<sup>33</sup>

Selten finden sich jedoch Informationen über die Lebensverhältnisse der Bevölkerung, die am Ufer des Flusses lebt. Die Aufmerksamkeit wird ganz auf den Fluss selbst gelenkt. Nur aus den Angaben über den Fluss können Bruchstücke einer Lebensweise eruiert werden: Im Sommer sei es wegen des Hochwassers gefährlich, mit dem Boot den Fluss hinunter zu fahren, sonst aber sollen Bootsfahrer immer unbedingt die Beschaffenheit des Flussgrunds kennen. Zu den Ernährungsgewohnheiten sickern etliche Hinweise durch: «Das Wasser der Drau dient den Anrainern nicht zum Trinken», dagegen hätten sie «zahlreiche und angenehme Quellen, die aus den Bergen kommen»; was die Nahrung angeht, erweise sich die Drau als wenig ausgiebig. Sie erzeuge «wenig Fische, dazu schlechter Qualität»<sup>34</sup>. In dieser Hinsicht verwirklichen diese Berichterstatter den vom Autor des Essays über die Donau geäußerten Wunsch, Werke zu lesen, die ausschließlich über den Fluss berichten.

Diese Art von Texten diene als ergänzender Kommentar zum kartographischen Hauptwerk, wo nicht alle Aspekte einen materiellen, farbigen Ausdruck finden konnten.

Obwohl zahlreiche Berichte über die Militärgrenze, Dalmatien und Istrien zu diesem Zeitpunkt verfasst wurden, fällt der Vorrat an ähnlichen Quellen für das Drautal äußerst bescheiden aus. Andere Quellen geben aber über den Zustand der Bevölkerung Auskunft.

<sup>32</sup> Ein Heer könne also von einem Land, wo die Erzeugnisse so wenig ausgiebig seien, keine große Hilfe erwarten. Interessant sei dieses Tal aus strategischen Gründen: «Der Ausgang, der dieses Tal Kärnten gibt, um sich nach Tirol oder ins Salzburger Erzbistum zu begeben, verleiht dem Tal eine sehr große Wichtigkeit.» [«La vallée est à peine assez fertile pour ses habitants. Plusieurs parties manquent d'une quantité suffisante en bled et foin (...) une armée ne peut donc pas tirer un grand secours d'un pays où les productions sont aussi peu abondantes (...) le débouché qu'offre cette vallée à la Carinthie, pour se rendre au Tyrol ou dans l'Archêvêché de Salzbourg la rend très importante»] *Drave (reconnaissance de la)* de Sachsenburg à Villach, SHAT 33/1595, S. 1.

<sup>33</sup> Einige Bemerkungen zeugen von einem Hang zur Präzision: «Die Mühlsteine dieser Mühle messen zweieinhalb Fuß im Durchmesser.» [«on trouve un torrent assez considérable sur lequel sont trois moulins et une scierie; la construction et le peu de valeur de ces usines indiquent la pauvreté du pays. Les meules de ce moulin ont 2 pieds de demi de diamètre.»] SHAT 1595/35, *Drave (Reconnaissance du cours de la)* depuis Glainach jusqu'à Unter-Drauburg, S. 3.

<sup>34</sup> *Drave (reconnaissance du cours de la)* de Sachsenburg à Villach, SHAT 1595/33, S. 2. [«Ses eaux ne servent pas en boisson aux habitants qui (...) ont des sources abondantes et agréables qui tombent des montagnes (...) Elle produit peu de poisson et de mauvaise qualité.»]

So in der militärischen und topographischen Erkundung des Terrains entlang der Grenze Österreichs mit Illirien und dem Salzburger Land, von der Drau bis zum Hohen Gailling<sup>35</sup>. Ein Kapitel dieses Dokumentes lautet: «Allgemeine Darstellung des Landes zwischen Drau und Klagenfurter See». Darin steht: «Der Klagenfurter Kreis im österreichischen Kärnten grenzt an den Villacher Kreis in Illiren: Die Bewohner dieser Grenzgebiete sprechen die illyrische Sprache und die Angestellten der Regierung sprechen noch Deutsch, und im Allgemeinen auch Italienisch»<sup>36</sup>. Solche Angaben zeigen ein außerordentliches Gespür für die Mehrsprachigkeit, die diesen Teil des Drautals kennzeichnet. Weiter heißt es: «Die Pfarrei St Egyden in deutscher Sprache und St Illgen in der Landessprache befindet sich in Illirien.»<sup>37</sup> Doch nicht immer findet man genaue Angaben dieser Art, die von einer Beherrschung dieser Problematik (und vielleicht auch einiger dieser Sprachen) zeugen. Die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts sind in der Tat entscheidend im Prozess der geographischen Darstellung der Sprachen. Die Sprache erscheint erst dann als Element, das mit dem Terrain in Verbindung gesetzt werden kann. Die ersten Versuche einer kartographischen Darstellung der Sprachen stammen aus dieser Zeit und signalisieren das Ende einer Periode, wo die Sprachen in erster Linie als soziale Merkmale empfunden wurden. Dies erscheint parallel mit dem Aufschwung der Statistik als Instrument des politischen Willens, die Vielfältigkeit des Reiches auf allen Gebieten (Wirtschaft, Sprachen,...) zu verstehen<sup>38</sup>. Im Protokoll von Adolphe Bellonet<sup>39</sup> über die Grenze zwischen dem Klagenfurter Kreis (zu Österreich) und dem Villacher Kreis und Kra- in (zu Illirien), herrscht ein sprachliches Wirrwar, welches zu absurden Feststellungen führt, deren sich der Autor wahrscheinlich nicht bewusst war: Die Grenze befände sich «genau dem Haus des illyrischen Bauern, genannt

<sup>35</sup> *Reconnaissance militaire et topographique du terrain qui parcourt la frontière de l'Autriche avec l'Illirie et le pays de Salzbourg*, depuis la Drave jusqu'au Hohe-Gailling, montagne servant de point commun avec la limite de la principauté de Salzbourg. Dezember 1809, Januar 1810 von Pressart und Chauvet, Ingenieure Geographen, SHAT 1597.

<sup>36</sup> «Le cercle de Klagenfurt dans la Carinthie autrichienne, confine avec le cercle de Willach en Illirie : les habitants de ces confins parlent la langue Illirienne et les Employés du gouvernement parlent encore l'allemand, et généralement aussi l'Italien. « Ebda, S. 2.

<sup>37</sup> «La paroisse, en Illirie, nommée St. Egidie en langue allemande et St. Illgen en langue du pays», ebda, S. 2.

<sup>38</sup> Dazu muss bemerkt werden, dass im Rahmen der ersten Beispiele solcher Art, der Akzent nicht auf den nationalen Faktor gesetzt wurde. Daniel NORDMAN, *Frontières de France. De l'espace au territoire, XVI<sup>e</sup>-XIX<sup>e</sup> siècles*, Paris, Gallimard, 1998, S. 497-507.

<sup>39</sup> Procès-verbal de la démarcation des limites qui séparent la Styrie et le cercle de Klagenfurth, appartenants à l'Autriche, de la Carniole et du cercle de Villach, appartenants à l'Illirie, Adolphe Bellonet, «officier au Corps Impérial du Génie et Chevalier de la Légion d'Honneur, pour le placement des poteaux depuis l'embouchure du ruisseau de Beutschka ou Repounsch jusqu'au confin de la Croatie», à Klagenfurth le 19 février 1810, SHAT, 1598.

Deutsch-Bauer gegenüber»<sup>40</sup>. Sprachliche Widersprüche häufen sich in der Toponymie der beigesetzten Karte: so erscheint «Werter Lac» für Wörther See. Anderswo heißt es aber in zeitgenössischen Dokumenten französischer Provenienz «lac de Klagenfurt». «Pod Gorie» wird mit «Marie Elend» gleichgesetzt - «Pod Gorie oder Marie Elend»: Das deutsche Bindewort im französischen Original weist deutlich auf die direkte Übertragung einer Mitteilung hin, die von einem deutschsprachigen Informanten vermittelt wurde. Daneben steht auf der Karte der Ortsname «Marie Helend». Verstand der französische Offizier überhaupt den deutschen Eintrag auf der Karte, ließ er sich über die Toponymie und ihre Bedeutung informieren? Hier stoßen wir an die Grenzen der Verwendbarkeit einer Erkundung durch jemanden, der eine Gegend und seine Sprachen entdeckt. Dies ist auch ein Zeichen dafür, dass hinter der kühlen, nur auf die Natur gerichteten Berichterstattung ein Verfasser steckt, der eben mit Unbekanntem konfrontiert wird. Manche Berichtersteller sind anonym geblieben, und dies verstärkt noch den Eindruck, dass es sich um eine möglichst sachliche Aufnahme des Terrains handelt. Und da kann die Hand eines Soldaten durch diejenige eines anderen ausgetauscht werden.

Andere Berichte aber stammen von Offizieren der Pioniertruppen, die ihren Namen wohl angegeben haben. Die längeren Berichte zur Lage der verschiedenen Provinzen des Französischen Kaiserreiches sind in der Regel politische Einschätzungen, fallen deshalb nicht in den Bereich einer technischen Arbeit, wie es diejenige der Kartographen und Berichtersteller der Pioniertruppen ist. Dagegen wimmeln diese Berichte von Angaben, welche den Wissensstand sowohl des Verfassers als auch des Lesers zeigen. In Frankreich bekundete sich das Interesse für Flüsse, für ihre Funktion in der Wirtschaft, ihre systematische Regulierung gegen 1750, und dauerte bis 1850 an, das heißt, bis die Eisenbahn die Rolle des wichtigsten Beförderungsmittels übernahm<sup>41</sup>. Eine ganze Reihe von Studien und Essays wurde produziert, unter anderem von denjenigen, die beruflich mit den Flüssen zu tun hatten. Am Anfang des 19. Jahrhunderts tauchten als neue Teilnehmer an der Diskussion die Ingenieure auf. Die technischen Aspekte der Regulierung der Flüsse war ihr Anliegen (Brücken, Kanäle, Lager,...)<sup>42</sup>. Eben dieser Zugang war unter den Ingenieuren der Napoleonischen Truppen vertreten: Ihre Berichte über die Drau zeigen das Spannungsfeld zwischen wildem und benutztem, schiffbarem Fluss.

<sup>40</sup> Ebda, S. 25. "vis-à-vis la maison du paysan Illyrien Deutsch-Bauer".

<sup>41</sup> Isabelle BACKOUCHE, *La Trace du fleuve. La Seine et Paris (1750-1850)*, Paris, EHESS, 2000, S. 13-14.

<sup>42</sup> Ebda, S. 366.

Erklärungen zu den Waldgebieten werden mit technischen Bemerkungen ergänzt: Oberhalb von Unterdrauburg eigneten sich «die Hölzer eher für die Heizung als für den Bau, wegen des kleinen Durchmessers der Bäume.»<sup>43</sup> Hier zeigt der Autor Grundkenntnisse in Forstwirtschaft. Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lernte man allmählich in Frankreich die Wälder zu verwalten, anstatt sie auszubeuten, so dass das Erkennen solcher Züge charakteristisch für das Umweltbewusstsein unter den Staatsdienern war<sup>44</sup>.

Eine zum Ausdruck gebrachte Distanz zur Landschaft ist selten festzustellen<sup>45</sup>: Schön (pittoresk und romantisch) ist sie an und für sich nicht; die Schönheit wird nur mit bestellten Feldern verbunden, so in der Gegend bei Paternion. An solchen Stellen kommt das kulturelle Gefälle zum Ausdruck, das von den Ingenieuren empfunden wurde: Zwischen ihrer Heimat mit einer entwickelten Landwirtschaft und einem unbenutzten natürlichen Potential. In dieser Hinsicht setzen sie zum einen die Reiseberichte und Statistiken des 18. Jahrhunderts fort (Friedrich Wilhelm Taube<sup>46</sup>, Carl Bernhard von Hietzinger...), die bei der Beschreibung der Natur die verpasste wirtschaftliche, also kulturelle Entwicklung beanstandeten, zum anderen zeigen sie, dass sie im Besitz einer «Ästhetik der Natur» waren, in der die ganz vom Menschen beherrschte, geordnete Natur schön sein kann<sup>47</sup>.

Die sonst allgemeine Abwesenheit eines ausgedrückten emotionalen Bezugspunktes ist bei diesen Berichten in der Regel bemerkbar (dies muss natürlich auf die Art des Dokuments zurückgeführt werden, aber Gegenbeispiele können hier gegeben werden: Im Laufe eines Berichtes über Dalmatien, in dem Falle über die Krka, schlägt der Verfasser einen wohl unüblichen Ton der Empathie an, dessen er sich wohl bewusst ist, und wofür er sich entschuldigt<sup>48</sup>). In diesem Kontext fällt eine Ausnahme auf: Die Gegenwart der frischen Erinnerung an die Überquerung des Flu-

<sup>43</sup> *Drave (reconnaissance de la) et de la route de Glainach jusqu'à Unterdrauburg*, SHAT 1595/35, S. 2, [«Les bois sont plus propres au chauffage qu'à la construction, à cause du petit diamètre des arbres»]

<sup>44</sup> Andrée CORVOL, *L'Homme et l'arbre sous l'Ancien Régime*, Paris, Economica, 1984, S. 39, 64.

<sup>45</sup> Wie in der Bemerkung «ein ziemlich wildes Land» [«pays assez sauvage»] von General Bertrand über den Strich zwischen Villach und Glainach, *Drave (reconnaissance militaire du cours de la) depuis Sachsenbourg jusqu'à Friedau*, Januar 1810, SHAT 1597, S. 4.

<sup>46</sup> Drago ROKSANDIĆ, « Drava u očima jozefinista », *Ekonomika i Ekohistorija*, 7/2011, S. 18-37.

<sup>47</sup> François RUEGG, *À l'Est, rien de nouveau. De la barbarie à la civilisation?* Genf, Georg, 1991, passim; A. CORVOL, *L'Homme...*, 1984, S. 227.

<sup>48</sup> Über die Insel Visovac: «L'on doit permettre à un officier chargé de faire la reconnaissance de la Dalmatie de se délasser des horribles paysages qu'il est obligé de décrire par la description du site riant qu'il trouve bien rarement sur son chemin.» in: *Kerka (reconnaissance de la) villages que l'on trouve sur ses deux rives; considérations militaires sur la Kerka: moyen de dessécher les marais que forme cette rivière aux environs de Knin*, 1806, Sorbier, SHAT 1617, S. 4.

sses durch einen General (Marmont), so bei Stein im Jauntal. «Im letzten Krieg haben die fliehenden Österreicher zwei Pfeiler der Brücke angezündet, um die Verfolgung durch Marmont zu verhindern. Die Pfeiler wurden wieder aufgebaut und ein Teil der Heeresgruppe Marmonts benutzte diese Brücke.»<sup>49</sup> Einige Monate später schrieb Anfang 1810 der General Bertrand in Paris einen zusammenfassenden Bericht über die Drau von Sachsenburg bis Friedau<sup>50</sup>.

Mehr als seine Untergebenen war er in der Lage, die Situation von Marmont vor der Drau wiederzugeben: «Der Feldmarschall Marmont begab sich in der letzten Kampagne, da er wusste, dass der Feind auf ihn in Marburg wartete, flugs über Windischgrätz nach Stein, ließ die Brücke, sowie diejenige von Völkermarkt wiedererrichten und überquerte dann die Drau auf diesen beiden Brücken.»<sup>51</sup>

Die Soldaten der Grande Armée belebten diese Landschaft mit Erinnerungen an bekannte Heldentaten: Es war oft der einzige persönliche Zugang zum Drautal.

Offensichtlich handelt es sich bei diesen Berichten um eine sachliche Wiedergabe der Landschaft des Drautales. Die kühle Beschreibung des natürlichen Zustands der Drau im Winter 1809 stellt das Resultat einer normierten Produktion dar. In den Erkundungsberichten werden die gleichen Punkte wiederholt, die aus dem Bedürfnis der französischen Gesellschaft, und insbesondere des französischen Heeres, hervorgegangen sind.

Es darf nicht übersehen werden, dass die Beschreibung dieses Stückes eines unbekanntes Landes im Bewusstsein französischer Soldaten erstellt wurde<sup>52</sup>. Unvermeidlich waren dabei Projizierungen von Fragen auf das Drautal, die im Laufe der Ausbildung und auch des persönlichen Lebens

<sup>49</sup> «Dans la dernière guerre les Autrichiens en fuyant mirent le feu à deux piles, pour éviter la poursuite du Maréchal Marmont. Les piles furent reconstruites et une partie du corps d'armée du Maréchal passa sur ce pont.» *Drave (Reconnaissance du cours de la)* depuis Glainach jusqu'à Unterdrauburg; SHAT, 1595/35, S. 5.

<sup>50</sup> Dabei stützte er sich auf die Berichte, die zu diesem Zwecke erstellt wurden; nur ab und zu fügte er seinem Bericht persönliche Eingaben hinzu; bei Hollenburg, auf der Straße von Laybach nach Klagenfurt, überlegte er, ob eine Kopfbrücke dort machbar wäre: «Der Schnee war so dick als ich in Hollenburg war, dass ich kaum selbst habe urteilen können.» *Drave (reconnaissance militaire du cours de la)* depuis Sachsenburg jusqu'à Friedau, SHAT 1597/11, S. 5. [«Il faisait une neige si épaisse lorsque j'étais à Holembourg que je n'ai guère pu en juger par moi-même.»]

<sup>51</sup> Ebda, S. 7: «le Maréchal Marmont dans la dernière campagne, sachant que l'ennemi l'attendait à Marburg se porta rapidement par Windichgratz sur Stein, fit rétablir ce pont ainsi que celui de Wolkermark et passa la Drave sur ces deux points.»

<sup>52</sup> So fehlen etwa nicht die Bemerkungen für den Fall, dass Kasernen gebraucht werden: In Marburg zum Beispiel wird festgestellt, dass keine Kaserne zur Verfügung steht, dafür aber drei Klöster dazu dienen könnten. *Drave (reconnaissance de la)* et de la route depuis Unterdrauburg jusqu'à Marbourg..., anonym, SHAT 1595/36 S. 11.

des Verfassers entstanden waren. So können Erklärungen zur Benutzung des Holzes als Reflexe verstanden werden<sup>53</sup>.

Die Erkundung des Drautals erweist sich somit als eine Quelle für die Geschichte des Umweltbewusstseins in Frankreich. Die Fähigkeit dieser Soldaten, eine Fluss- und Berglandschaft als einen für den Menschen mehr oder weniger oder gar nicht brauchbaren Raum zu lesen, kommt in diesen Berichten deutlich zum Ausdruck. Aber auch in einem solchen vorgegebenen Rahmen unterschieden sich die Berichte: Hudry, offensichtlich in Besitz präziser technischer Kenntnisse, konnte daher bei Naturbeschreibung durch die Darstellung von technischen und industriellen Anlagen zu Schlussfolgerungen über die allgemeine wirtschaftliche Lage an der Drau gelangen. Dies war jedoch nicht immer der Fall. Trotz einer beginnenden einheitlichen Schulung der Geographen und Ingenieure, die mit dieser Arbeit vertraut wurden, blieb es noch Raum für eine individuelle Auffassung der Landschaft, welche dem Ausbildungsgrad entsprach.

Es bedürfte einer Beschäftigung mit den Biografien der Berichterstatter, um festzustellen, wie die Lebensläufe der Berichterstatter sich in diesen Berichten widerspiegelten und wie diese Berichte ihr späteres Leben beeinflussten. Ein Beispiel einer Auswirkung der Landschaftszeichnung ist jedenfalls bekannt. Louis-François Lejeune, der Oberst, der sich unter anderem eingehend mit der Lage von Sachsenburg an der Drau beschäftigte, und sie genau und sehr sachlich im militärischen Sinne beschrieb, leitete nach seiner militärischer Karriere, als General im Ruhestand, Baron und Maler, die Kunsthochschule von Toulouse, wo er 1848 verstarb. Darüber hinaus hat er in Frankreich an der Einführung der Lithographie beigetragen<sup>54</sup>. Man wäre versucht, an seinem Lebensweg, ein Beispiel dafür zu sehen, wie die Aufzeichnung der Landschaft für militärische Zwecke, unter anderem des Drautals, die Entfaltung künstlerischer Fähigkeiten förderte.

---

<sup>53</sup> Es kommt nicht von ungefähr, dass die Probleme mit Holz, mit der Verwendung des Holzes regelmäßig aufkommen. Laut A. CORVOL, *L'Homme...*, 1984, S. VI, beruhe die Zivilisation des Ancien Regimes in Frankreich auf Wasser und Holz; der Anfang der Verwaltung der Wälder unter Ludwig XIV. sei aus dem Bewusstsein entstanden, dass Eichenholz für den Aufbau einer Kriegsmarine notwendig sei. Siehe auch: Jean-Robert PITTE, *Histoire du paysage français*, Paris, Tallandier, 1983, S. 238-240. Die Benutzung des Terminus «taillis» [Dickichte], so für die Strecke zwischen Mautbruck und Paternion («Die Drau fließt in einer fast überall sumpfigen Ebene und wird durch sehr kleine gelichtete Dickichte gesäumt» [La Drave coule dans une plaine presque partout marécageuse et est bordée de petits taillis très clairs]) ist ein Zeichen dafür, dass für den Verfasser der Wald verwaltet wird: Er ist in der Lage, verschiedene Formen der Forstwirtschaft wahrzunehmen. SHAT 1595/33 *Drave (reconnaissance du cours de la) de Sachsenbourg à Villach*, S. 12.

<sup>54</sup> P. RAMBAUD, *La Bataille*, 1997, S. 301.

## Sažetak

# Podravina iz francuske perspektive: izvješća u Napoleonovo doba

*Koncem 18. i početkom 19. stoljeća, interes za centralnu Evropu, pa tako i za rijeke kao Dunav, vidno raste u Francuskoj. Dolazak francuske vojske na područje Austrijskoga Carstva naglo mijenja pretpostavke za poznavanje te zemlje. Ponajprije iz strateških razloga, Napoleonova vojska je izradila kartografiju i opis rijeka koji su došli u posjed Francuske. Rijeke su u tom kontekstu igrale jednu posebnu ulogu, jer su mogle biti odlučujući faktor u ratnim zbivanjima (problem prijelaza rijeke, utvda, prirodna bogatstva, itd.). Što se pak Drave tiče, najbolje je poznat dio između Sachsenburga u Koruškoj i Ptuja u Štajerskoj. Kartografija za ovaj dio toka Drave pokazuje širinu rijeke, osobine tla u blizini rijeke, reljef, šume, poljoprivredne površine, te mostove, mlinove, ceste i naselja. Popratni tekstovi karata upotpunjuju karte podacima koji nisu mogli biti označeni (varijacije vodostaja, korito rijeke, ekonomske osobine područja, itd.). Iza strogo tehničkog izlaganja za vojne svrhe je moguće iščitati određenu informiranost o prirodi i svijest o načinu gospodarenja prirodnim resursima rijeke. Oficiri izvještaji gledaju i analiziraju Dravu kako su to naučili raditi u Francuskoj i prema tekućim potrebama vojske, ali na njima nepoznatom području, što se očituje u nesnalaženju s toponimijom. U nekoliko slučajeva dolazi i do izražaja jednog subjektivnog pristupa Dravi.*

**Ključne riječi:** Napoleon, Francuska, Koruška, vojna izvješća, kartografija.

DRUŠTVO POVJESNIČARA GRADA VARAŽDINA  
I VARAŽDINSKE ŽUPANIJE

---

UDK 94(497.5-37Varaždin)  
ISSN 1848-0837

**HISTORIA VARASDIENSIS  
ČASOPIS ZA VARAŽDINSKU  
POVJESNICU**

3



VARAŽDIN, 2013.

**Nakladnik / Publisher**

Društvo povjesničara grada Varaždina i Varaždinske županije

**Za nakladnika / For the Publisher**

Spomenka Težak

**Uredništvo / Editor's board**

Sonja Poljak (Ivanec)	Vladimir Huzjan (Varaždin)
Ivan Obadić (Zagreb)	Suzana Jagić (Ivanec)
Spomenka Težak (Varaždin)	Ivančica Jež (Ludbreg)
Hrvoje Petrić (Zagreb)	Siniša Krznar (Ivanec / Zagreb)
Kruno Sudec (Varaždin)	

**Kontakti uredništva / Editor's office**

Franjevački trg 6, 42 000 Varaždin; tel/fax. 042/658 762

e-mail: [historiavarasdiensis@gmail.com](mailto:historiavarasdiensis@gmail.com)

**Glavni i odgovorni urednici / Editors in Chief**

Hrvoje Petrić, Ivan Obadić

**Savjet časopisa / Journal's council board**

dr. sc. Juraj Belaj (Zagreb), dr. sc. Neven Budak (Zagreb), dr. sc. Dragutin Feletar (Koprivnica), mr. sc. Ernest Fišer (Varaždin), PhD Zoltán Gőzsy (Pečuh), dr. sc. Željko Holjevac (Zagreb), Siniša Horvat, prof. (Varaždin), dr. sc. Andrej Hozjan (Maribor), Damir Hrelja, prof. (Varaždin), dr. sc. Mira Kolar-Dimitrijević (Zagreb), Miroslav Klemm, prof. (Varaždin), dr. sc. Nevenka Krklec (Varaždin), dr. sc. Mirjana Matijević-Sokol (Zagreb), dr. sc. Janko Pavetić (Varaždin), prof. emeritus Franjo Ruža (Varaždin), akademik Franjo Šanjek (Zagreb), Marina Šimek, prof. (Varaždin), mr. sc. Eduard Vargović (Varaždin), PhD Leopold Toifl (Graz)

**Grafički urednik / Graphic editor**

Kruno Sudec

**Urednik na Portalu znanstvenih časopisa Republike Hrvatske "Hrčak" /  
Journal editor at "Hrčak" - The Portal of scientific journals of Croatia**

Dejan Zadro

**Naklada / Copies**

200

**Priprema i tisak / Layout and Print**

Tiskara Zelina d. d. - Sv. Ivan Zelina

Časopis izlazi jednom godišnje. Cijena primjerka iznosi 100 kuna.

Časopis se objavljuje novčanom potporom Grada Varaždina,  
i TMT Čakovec

Priprema korica za tisak: Studio Fotak